

Hubert Kolland

Wie der Literaturwissenschaftler Hans Mayer Musikautor wurde

oder wie rm29 „Richard Wagner“ in 43 Jahren 29 Auflagen erreichte

Angesichts verschiedener Beiträge¹ über den Musikautor Hans Mayer habe ich einen eher biographischen Ansatz gewählt und mich dabei von folgender Fragestellung leiten lassen:

Wie kommt ein 1907 in Köln geborener promovierter deutscher Jurist, der sich in der Emigration durch die Auseinandersetzung mit dem Leben und Werk von Georg Büchner zum Literaturwissenschaftler entwickelt, nach dem 2. Weltkrieg dazu, sich als Autor auch auf Musik und dann ausgerechnet auf Wagner einzulassen?

Ein Abiturient, der den Gedanken, als talentierter Klavierspieler Pianist zu werden, wegen fehlender Lust auf sehr viel Übenmüssen verwirft, der nach dem Abitur das Jurastudium² mangels Alternativen betrieben hat und als verbeamteter Rechtsreferendar beim Verfassen seiner Doktorarbeit Lust zum Formulieren und Schreiben³ entdeckt, im August 1933 sein juristisches Staatsexamen abschließt, doch sogleich entlassen wird, sodann in der Emigration sich zunächst als politischer Journalist und Redakteur in Frankreich und der Schweiz durchschlägt, in Genf von Jakob Burckhard und Max Horkheimer unterstützt und ermuntert wird, Untersuchungen über das Leben und Werk Georg Büchners durchzuführen⁴, später in Paris dem Collège de Sociologie beitrifft, dabei u.a. Walther Benjamin kennenlernt und das Referat „Die Riten der politischen Geheimbünde im romantischen Deutschland“⁵ hält - eine Untersuchung über die geistig-rituelle Vorgeschichte der NS-Diktatur - , der in der Schweiz zeitweise interniert wird, schließlich 1945 von der us-amerikanischen Besatzungsmacht im Jeep⁶ nach Frankfurt geholt wird, um zunächst als Redakteur und später als Chefredakteur für Politik am dortigen Radiosender tätig zu werden unter dem Führungsoffiziers Golo Mann?

Wie wird ein solcher Mensch im zerstörten Nachkriegsdeutschland Musikautor, dessen erste Buchveröffentlichung 1946 mit „Georg Büchner und seine Zeit“ der Literatur gewidmet ist und der dann zeitweise „Büchner-Mayer“⁷ genannt wird?

Natürlich spielen beim Werdegang des Musikautors Mayer der Klavierunterricht und die Kammermusikpraxis von Kindesbeinen an eine Rolle, ebenso fortgesetzte Konzert- und Opernbesuche in Köln, Berlin und an den Orten der Emigration, - eben die Herausbildung einer vielfältigen und reich entwickelten musikalischen Bildung und Betätigung, die sich wie ein basso continuo durch Hans Mayers Leben zieht, wie seine musikalische Autobiographie mit dem bezeichnenden Titel „Gelebte Musik“ als letzte Publikation von 1999 zeigt⁸.

¹ Jörg Krämer: Hans Mayers Schriften zur Musik, in: Günter Häntzschel ua. (Hg.), treibhaus – Jahrbuch für die Literatur der fünfziger Jahre, Bd. 4, München 2009, 266 – 291; Hans R. Vaegert, Hans Mayer in Bayreuth, in: Jüdische Wagnerianer, wagnerspectrum, Heft 1, Würzburg 2013, 177 – 202; Nicholas Vazsonyi, Reading Right from Left: Hans Mayer and Postwar Wagner Reception, in: The opera quarterly, 30. Jg., Heft 2-3, Oxford University Press 2014

² Hans Mayer, Ein Deutscher auf Widerruf. Erinnerungen I, Frankfurt a.M. 1982, 65 (= Widerruf I)

³ Ibidem, 140

⁴ Ibidem, 209

⁵ Die Riten der politischen Geheimbünde im romantischen Deutschland, in: Denis Hollier (Hg.), Das Collège de Sociologie 1937 – 1939, Berlin 2012, 521 - 550

⁶ Widerruf I, 313ff, 325ff

⁷ Hans Mayer, Gelebte Musik. Erinnerungen, Frankfurt a.M. 1999, 188

⁸ Hans Mayer, Gelebte Musik. Erinnerungen, Frankfurt a.M. 1999

Die erste Musikpublikation hat den Titel „Kulturkrise und Neue Musik“ und erscheint wie aus dem Nichts 1948 in der Zeitschrift *Melos*⁹. Sie ist die schriftliche Fassung eines Vortrags, den Mayer bei den Kranichsteiner Ferienkursen für Neue Musik (den späteren Darmstädter Ferienkursen) gehalten hat. Schon 1946 hatte er dort über „Die literarischen Wurzeln der modernen Musik“ referiert - ganz offensichtlich von der Literatur ausgehend – und 1947 über die „Die Welt Alban Bergs“: „Es ging dabei weitgehend um die Beziehungen zwischen Büchners *Woyzeck* und der Oper *Wozzeck*.“¹⁰

Bei „Kulturkrise und Neue Musik“ orientierte sich Mayer – ohne ein Wort darüber zu verlieren - an der Musikbegeisterung und Neugierde von 20 – 40-Jährigen, die den Krieg irgendwie überlebt hatten, doch vom internationalen Musikleben abgeschnitten waren. Er holt deshalb weit aus in die Gesellschaftsgeschichte von Kultur und Musik, wobei er den Terminus „neue Musik“ konsequent historisiert. Bis ins erste Drittel des 19. Jahrhunderts sei fast immer nur neue Musik als zeitgenössische Musik gespielt und aufgeführt worden - also neukomponierte Musik als Standard - und erst seitdem die vorhandene Musik zum Repertoire geworden sei, wobei der Terminus Klassische Musik vermieden wird, entstand eine wachsender Gegensatz zwischen Repertoire und neukomponierter Musik bis hin zu Spannungen mit vielen gesellschaftlichen Implikationen bis hin zur Isolation und Krise der Neuen Musik.

Im letzten Viertel des Vortrags taucht Thomas Manns „Doktor Faustus“¹¹ mit seinem Neue-Musik-Komponisten Leverkühn auf. Und in vielem erscheint Mayers Vortragsinhalt und Argumentation wie eine real- und musikgeschichtliche Erläuterung der Neue-Musik-Situation im Horizont bzw. Fahrwasser des Faustus-Romans: Der Literaturwissenschaftler Mayer entwickelt sich am Gegenstand Doktor Faustus mit vielen Beispielen aus der europäischen Musik- und Kulturgeschichte einschließlich der Gegenwart zum Musikautor. Und der Vortrag endet mit zeitbezogenen, mahnend resümierenden Leverkühn-Worten: „Seid nüchtern und wachet! Um klug zu sorgen, was vonnöten auf Erden, damit es dort besser werde, daß unter den Menschen solche Ordnung sich herstelle, die dem schönen Werk wieder Lebensgrund und ein redlich hineinpassen bereiten.“¹²

Kein Zweifel: „Doktor Faustus“ war der Roman der Stunde. Dessen Druckfahnen hatte Hans Mayer über Golo Mann¹³ schon 1947 aus der Schweiz erhalten und rezensierte sogleich¹⁴. Bezeichnenderweise erschienen 1948 sogar in der Zeitschrift *Musica*

- bekanntlich kein Literaturblatt - ein Roman-Ausschnitt¹⁵ und zusätzlich eine „Faustus“ Besprechung¹⁶.

Mit Wintersemester 1948 begann Hans Mayer als bestallter Professor¹⁷ in Leipzig für Kultur- und Literaturwissenschaft – sein Büchner-Buch von 1946 war als Habilitation anerkannt worden - , hielt Vorträge in Ost und West, so zum Bachfest 1950 in Leipzig, später zur Schillerfeier und natürlich auch über Thomas Mann. Bereits 1950 erschien sein zweites Buch „Thomas Mann. Werk und Entwicklung“¹⁸.

⁹ „Kulturkrise und neue Musik“, in: *Melos*, August- und September-Heft, 1948 Baden-Baden; im Folgenden wird der Vortrag zitiert aus: Hans Mayer, „Ein Denkmal für Johannes Brahms, Frankfurt a. M. 1983, 191 - 208

¹⁰ *Gelebte Musik*, 193f

¹¹ „Kulturkrise“, in: „Ein Denkmal ..“, ab 203

¹² „Kulturkrise“, in: „Ein Denkmal ..“, 208

¹³ Mayer kannte Golo Mann seit 1938 aus der Schweizer Emigration (*Widerruf I*, 218).

¹⁴ Hans Mayer, *Doktor Faustus*, in: *Ost und West*, Heft 2, 1948 (zitiert nach: Hans. R. Vaget, *Hans Mayer in Bayreuth*, a.a.O., 186)

¹⁵ Thomas Mann, *Beethoven und die Fuge* (Fragment aus „*Dr. Faustus*“), in *Musica*, Heft 5, 1948, 237ff

¹⁶ Karl H. Wörner, *Ein Dichter über Musik* (Thomas Mann in seinem Roman „*Dr. Faustus*“), in: *Musica*, Heft 5, 1948, 229ff

¹⁷ Alfred Klein, *Heimat auf Zeit*. Hans Mayer an der Universität Leipzig, *UTOPIE kreativ*, Heft 77 (März 1997), 29-45

¹⁸ Hans Mayer, *Thomas Mann. Werk und Entwicklung*, Verlag Volk und Welt, Berlin 1950

In diesem Kontext von Thomas Mann überrascht es nicht, dass für Mayer neben seiner Vorlesungs- und sonstigen Forschungstätigkeit Richard Wagner in den Focus rückt. „Im fünften Leipziger Jahr [also 1953] erfüllte ich mir einen alten, lange gehegten Wunsch: meine Gedanken über das Werk Richard Wagners zu ordnen, und Empfindungen von einst zu überprüfen. Meine Studie über 'Richard Wagners geistige Entwicklung' erschien im Doppelheft 3 / 4 von Peter Huchels Zeitschrift 'Sinn und Form' gerade „rechtzeitig nach dem 17. Juni 1953“.¹⁹

Den unmittelbaren Anstoß²⁰ zu diesem langen Aufsatz gab Thomas Manns Essay „Briefe Richard Wagners. *The Burell Collection*“²¹ von 1951, der in die neue Quelle der 650 Seiten starken Briefsammlung von Mrs. Burell einführte, die eine umfassendere und kritische Sicht auf Wagner beförderte. „Daß auch Richard Wagner umging in der Lebensgeschichte des deutschen Tonsetzers Adrian Leverkühn“, war Mayer bereits „beim ersten Lesen aufgefallen“, und in Thomas Manns Briefen an Mayer ging es „immer wieder um Wagner“.²²

Mit der genannten Studie²³ betritt Hans Mayer Neuland. Sie eröffnet die Reihe der zahlreichen Musik-Artikel und Bücher über Wagner, die mehr als die Hälfte von Mayers Musikschriften umfassen (40 von insgesamt 74)²⁴. Mayer stellt Wagners Entwicklung – damit seine am Büchner-Buch gewonnenen Erfahrungen anwendend und fortsetzend – konsequent in die jeweiligen gesellschaftspolitischen und kulturgeschichtlichen Zusammenhänge. „Wie also sollte eine wissenschaftliche Wagner-Deutung verfahren? Sie wird nicht darauf verzichten können, Wagner in den Zusammenhang seiner Epoche zu stellen, und zwar ohne Rücksicht auf etwaige Verbotstafeln des Hauses Wahnfried. Die Tatsachen sind zu deuten, auch wenn unsere Deutung der Selbstdeutung Richard Wagners widersprechen sollte. Vieles wird dabei überhaupt erst neu untersucht werden müssen. Ein genaueres Bild zum Beispiel der geistigen Umwelt Wagners zwischen 1840 und 1850 fehlt bisher, da man meist sich darauf beschränkte, Wagners Angaben zu kommentieren und zu ergänzen, statt auf Spuren zu forschen, die der große Künstler, wie so oft, verwischt hatte. Um nur eines anzudeuten: es fehlt zum Beispiel eine wirkliche Darstellung der menschlichen und geistigen Beziehungen zwischen Wagner und Heine. Obwohl Wagner – was er später im Verlauf seiner antisemitischen Entwicklung abzuleugnen strebte – den gesamten Stoff des 'Fliegenden Holländers' und die wichtigsten Elemente des 'Tannhäuser'-Stoffes von Heine übernahm. Und zwar zu einer Zeit, da er in Paris in unmittelbarer Verbindung mit Heine stand.“²⁵

Mayer skizziert einerseits Wagners Entwicklung im Kontext von Vormärz, Revolution und Beteiligung am Dresdener Mai-Aufstand 1849 mit den heute geläufigen Bezügen zu Feuerbach, Proudhon, Weitling etc. und andererseits eine eher regressive Entwicklung ab etwa 1855 mit Bezug auf Schopenhauer, Hinwendung zum Tristan-Projekt und schließlich der Tendenz zum „Staatsmusikanten“ (Karl Marx²⁶) an vielen biografischen und Werk-Details. Diese widersprüchliche Entwicklung²⁷ demonstriert er u.a. an den

¹⁹ Hans Mayer, Ein Deutscher auf Widerruf. Erinnerungen II, Frankfurt a.M. 1984 (= Widerruf II), 83; - Alexander Abusch hatte versucht, Mayers Text zu verhindern, der „eine positive Bewertung Richard Wagners und eine Aufforderung, sich mit seinem Werk endlich und kritisch einzulassen!“, beinhaltet. (ibidem).

²⁰ Widerruf II, 84

²¹ Zuerst erschienen in: Neue Schweizer Rundschau, Zürich 1951, 18.Jg., H. 9, zitiert nach: Thomas Mann, Schriften und Reden zur Literatur, Kunst und Philosophie 3, Frankfurt/a. M 1968, 241-249,

²² Widerruf II, 84

²³ „Richard Wagners geistige Entwicklung“ umfasst 41 Seiten in Buchform, nach der hier zitiert wird, in: Hans Mayer, Studien zur deutschen Literaturgeschichte, Berlin 1954, 171 - 212

²⁴ Krämer, 284ff

²⁵ Studien, 176

²⁶ Marx an Engels am 19.8.1876 (Briefwechsel IV, Berlin 1949, 527)

²⁷ Diese Akzentuierung in einen progressiven und später angepasst konservativen Wagner wurde vielfach

unterschiedlichen Textversionen für den Ring-Schluss²⁸.

Mayers Wagner-Erstling fand im Laufe der Zeit Beachtung in Ost²⁹ und West. Doch nicht sogleich, auch wenn er diesen sogleich in seinem Sammelband „Studien zur Deutschen Literaturgeschichte“³⁰ als einzigen Musik-Beitrag unterbrachte.

Nach Jahren rastloser Arbeit am Leipziger Lehrstuhl, verbunden auch mit Spannungen und Anfeindungen im Zuge der Durchsetzung der SED-Politik an den Universitäten, und emsiger Vortragstätigkeit in Ost und West geriet Hans Mayer nach dem Festbankett zu Ehren seines 50. Geburtstags am 19. März 1957 in eine gewisse Katerstimmung. „Ich erinnere die Depression am nächsten Tag, wie stets nach festlichen Augenblicken. Nun war ich fünfzig. Was konnte noch kommen? Ich hatte zwei Bücher geschrieben: das erste über Büchner erwies sich als leidlich dauerhaft, das andere, über Thomas Mann, war vorerst von der Kritik fertiggemacht worden, doch hatte ich Vertrauen zu meinem Text, wenngleich mir das Buch verleidet war. Der große Essay über Richard Wagners geistige Entwicklung hatte Freude gemacht bei der Arbeit, er begann bereits zu wirken: auch im Westen.“ Und einen Absatz weiter heißt es: „Die wirkliche Bedrückung kam daher, wie ich heute meine [1983/84], daß ich kein Thema hatte, um weiterzuarbeiten. Ich strebte hinaus aus dem germanistischen Bereich“.

Dass dann Mayer nur wenig später im Frühjahr 1957 von Ernst Rowohlt den Auftrag erhielt, „eine Monographie über Richard Wagner zu verfassen“³¹, war eine glückliche Fügung. Im Juni 1957 wurde der Vertrag unterzeichnet und im Juli 1959 die Monographie m29 ausgeliefert.³²

übernommen, so beispielsweise im Wagner-Kapitel von Georg Kneplers „Musikgeschichte des 19. Jahrhunderts“, 2. Band, Berlin 1961. - Thomas Mann hat dieser Akzentuierung im Briefwechsel mit Mayer schon Anfang der 1950er-Jahre widersprochen (Widerruf II, 85) und Mayer selbst hat sie später nach Kenntnis der Cosima-Tagebücher zurückgenommen.

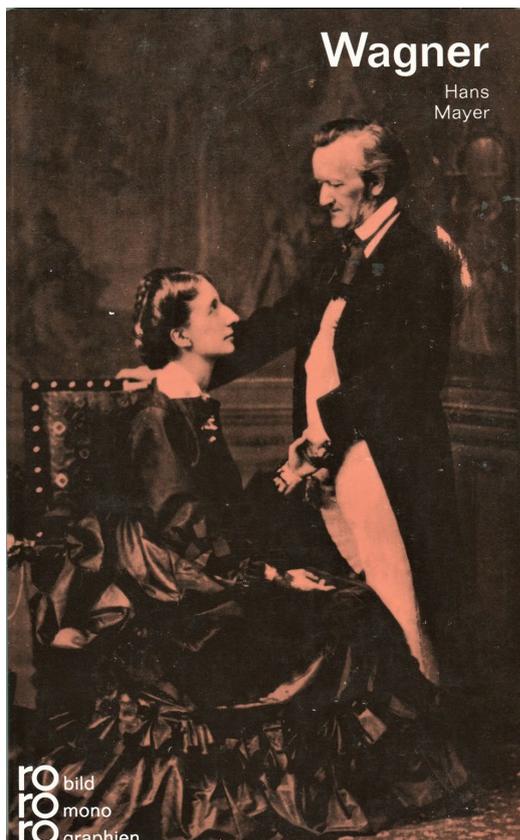
²⁸Studien, 203f

²⁹ Joachim Herz bezieht sich in seiner Leipziger Ring-Inszenierung 1973 – 75 ausdrücklich u.a. auf Hans Mayer. „Herz nimmt für sich in Anspruch, erstmalig die Wagner-Interpretation des Sozialisten und Musikkritikers George Bernhard Shaw auf die Bühne gebracht zu haben, angereichert durch Ideen Thomas Manns und Hans Mayer.“ (Nina Noeske, Wagner in der DDR“, in: Arne Stollberg u.a. (Hg.), Gefühlskraftwerke für Patrioten? Wagner und das Musiktheater zwischen Nationalismus und Globalisierung, Würzburg 2017, 240)

³⁰ Richard Wagners geistige Entwicklung, in: Hans Mayer, Studien zur deutschen Literaturgeschichte, Berlin 1954, 171 - 212

³¹Widerruf II, 219

³²Mail-Auskunft von Katrin Finkmeier, Rowohlt-Verlag Hamburg, 13. März - 29. September 2021



Die Jugendgeschichte eines geistigen Mitläufers	7
Rienzi, der letzte der Tribunen	16
Der fliegende Holländer	21
Tannhäuser	28
Lohengrin	42
Revolution und Revolutionär	55
Oper und Drama	68
Schopenhauer als Erzieher	79
Auf dem grünen Hügel	83
Tristan und Isolde	93
Der Sänger und der König	102
Die Meistersinger von Nürnberg	118
Richard Wagner in Bayreuth	132
Der Ring des Nibelungen	140
Parsifal, Verklärung und Tod	152
Zeittafel	167
Zeugnisse	169
Werkverzeichnis	172
Bibliographie	173
Namenregister	183
Über den Autor	187
Quellennachweis der Abbildungen	187

Mit dem Ergebnis war Mayer nicht ganz zufrieden, da aufgrund des Taschenbuchformats für Bilder und Dokumente „etwa ein Drittel des Manuskripts“ gestrichen werden musste. Er versuchte deshalb die damalige vollständig Textfassung im DDR-Verlag Rütten & Loening 1960 erscheinen zu lassen, was jedoch nicht zustande kam.³³

Bereits Anfang 1959 – also vor Erscheinen von rm29 – erhielt Mayer eine Einladung zu den Bayreuther Festspielen. „Letzte Woche kam höchst überraschenderweise ein Brief von Wieland Wagner aus Bayreuth. Er kannte meine Arbeit über Opas 'Geistige Entwicklung' und las dann in der 'Frankfurter Allgemeinen' den Bericht über meinen Frankfurter Vortrag. Er ist, wie er schreibt, an meinen Gedankengängen stark interessiert, da sie thematisch wesentlich Neues gegenüber der üblichen Wagner-Literatur enthielten. Er lädt mich ein, in der Festschrift für die diesjährigen Festspiele den Frankfurter Vortrag 'unretuschiert' abzudrucken. Cosima sei, wie er schreibt, schon 1930 gestorben! Ihr Geist walte also nicht mehr im neuen Bayreuth.

Ich finde es sehr nett und reizvoll, werde aber vermutlich absagen müssen, denn der Frankfurter Vortrag war doch nur eine Quintessenz aus dem neuen Buch und wurde frei gehalten. Die Gedanken des neuen Buches noch einmal in Kurzfassung zusammenzudrängen, halte ich nicht für möglich. Ich werde Wieland Wagner also wohl auf das Buch, das noch im Sommer erscheinen soll, verweisen müssen.“³⁴

Dennoch kam es offenbar zu Vortragsplanungen, die für den 13. und 17. August³⁵ in Bayreuth vorgesehen waren, aber offensichtlich nicht stattfanden, wie aus einem von der

³³ Mark Lehmstadt (Hg.), HM - Der Fall Hans Mayer. Dokumente 1956 – 1963, Leipzig 2007, 249, Fußnote 5

³⁴ Brief an seinen Freund Walter Wilhelm am 11. Januar 1959, in: Mark Lehmstedt (Hg.), HM - Hans Mayer, Briefe 1948 – 1963, Leipzig 2006, 393

³⁵ Ibidem, 394, Fußnote 8

Stasi abgehörten Gespräch im Hause Ernst Bloch zu erfahren ist, in dem Hans Mayer von seinem Entschluss erzählte, „daß er nicht nach Bayreuth gefahren sei, da er das Gesindel dort nicht mehr sehen könnte. So habe er an Herberth Barth telegraphiert mit der Ausrede, daß sein schlechter Gesundheitszustand es nicht erlaube, daß er hinkommt.“³⁶

Somit besuchte Mayer erst 1960 – und nicht schon 1959, wie verschiedentlich in der Literatur³⁷ zu lesen ist - und dann als erfolgreicher Rowohlt-Autor zum ersten Mal die Festspiele. Dabei kam es zu einer Begegnung mit Wieland Wagner, der Mayer „noch im Vorjahr 1959 ausgewichen“ war.³⁸ Also nicht Hans Mayer suchte die Nähe zu Neubayreuth und Wieland Wagner, sondern umgekehrt Wieland Wagner zu Hans Mayer.

Das Taschenbuch rm29³⁹ erlebte eine Erfolgsgeschichte. Schon wenige Tage nach der Verlagsauslieferung findet sich die erste Notiz in der Süddeutschen Zeitung: „Der Redakteur der Monographien, Kurt Kusenberg, hat sich das Portrait Richard Wagners originellerweise vom Leipziger Literatur-Ordinarius Hans Mayer bestellt. Der Marxist Mayer interpretiert Wagners Leben und Werk natürlich gesellschaftlich; seine Darstellung wird gewiß nicht ohne Widerspruch bleiben.“⁴⁰ Ein ausführliche Besprechung ließ die SZ jedoch nicht folgen.

Die Frankfurter Allgemeine Zeitung bringt am 3. Oktober dagegen eine breitere Besprechung. Das ist insofern nicht verwunderlich, da Mayer seit 1948 in der Zeitung etwa viermal pro Jahr eine Rolle spielt - u.a. betreff PEN, Vorträgen und Auseinandersetzungen im Umfeld des Leipziger Lehrstuhls - : Mayer war also den FAZ-Lesern wohl bekannt.

Eingangs stellt der Rezensent die Monografien-Reihe als ein ursprünglich französisches Unternehmen vor, „das durch deutsche Beiträge aufgefüllt wird.“ Damaliger Hintergrund: 1956 wurden die Römischen Verträge unterzeichnet und 1957 wurde die EWG gegründet. Rowohlt nutzte sogleich die neuen grenzüberschreitenden Möglichkeiten und startete 1957 seine Monografien-Reihe.

Unter der Überschrift „Aktivierter Wagner“ heißt es sodann in der FAZ:

Daß Hans Mayer, Germanist in Leipzig, eine gediegene Darstellung liefern würde, war von vornherein klar. Daß die Wagnerbiographie eine Pikanterie würde, konnte man vermuten. Lebenslauf, Zeitumstände und Werkdeutung werden mit den nötigen Quellenhinweisen in übersichtlicher, lebhafter Darstellung geboten. Die Pikanterie ist weniger darin zu sehen, daß Mayer sich mit besonderer Intensität des 48er Revolutionärs, zu dessen verehrten Geistesheroen Feuerbach, Saint-Simon, Fourier und Proudhon gehörten, annimmt. Mayer geht mit musikalischer, literarischer und historischer Sachkenntnis allen Spuren nach, die Wagners antifeudale und antibürgerliche soziale Mythologie im Werk und in der Kunsttheorie ausweisen. An sich ist das nichts Neues. Interessant aber ist, daß ein so kluger Mann wie Mayer im Jahre 1959 den Wagner der Meistersinger für die Sache einer deutschen Nationalkultur neu zu aktivieren unternimmt. Mayer ist eher bereit, Wagner gewisse Auffassungen über Rasse, Germanentum und lateinische Zivilisation nachzusehen, da sie doch aus dem Erlebnis der früheren Pariser Hungerjahre stammen, als die Resignation des Parsifal. Der Biograph sieht Wagner seit der Hinwendung zu

³⁶ Bericht des GI „Wild“, 22.8. 1959, in: Mark Lehmstadt (Hg.) Der Fall Hans Mayer. Dokumente 1956 – 1963, Leipzig 2007, 251 – Herberth Barth war damals Pressesprecher der Bayreuther Festspiele.

³⁷ u.a. Hans R. Vaget, Hans Mayer in Bayreuth, in: Jüdische Wagnerianer, wagnerspectrum, Heft 1, Würzburg 2013, 193; ferner: Udo Bernbach, Die Entnazifizierung Richard Wagners. Die Programmhefte der Bayreuther Festspiele 1951 – 1976, J.B. Metzler Verlag 2020, 122. - Mayer war in den Bayreuther Programmheften erst ab 1962 präsent (und nicht schon 1959). Mayers „Richard Wagner. Mitwelt und Nachwelt“ ist erst 1978 erschienen und nicht schon 1959 bzw. 1958, wie irrtümlich angeführt (ibidem 123, 326, Fußnote 36).

³⁸ Widerruf II, 236

³⁹ Hans Mayer: „Richard Wagner in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten.“ (Rowohlts Monographien, herausgegeben von Kurt Kusenberg, Rowohlt Verlag, Hamburg, 1959, 179 Seiten, = rm29)

⁴⁰ hdr, in: Süddeutsche Zeitung 11./12. Juli 1959, Rubrik Buch und Zeit

Schopenhauer seit dem Bündnis Sänger - König und seit der Wendung zur Transzendenz im Parsifal sich selbst untreu werden. Wie immer man zu dieser Deutung stehen mag, die biographische Darstellung und die Interpretation können vortrefflich dazu anregen, das Phänomen Wagner aus stumpfer Idolatrie oder Tabuisierung herauszubringen. Mayer ist ein fairer Autor und ein Verehrer des Genies - bei aller Parteinahme für den frühen und gegen den späten Wagner. K. K.

Interessant erscheint mir tatsächlich die Bemerkung des Rezensenten k.k., Mayer aktiviere neu „den Wagner der Meistersinger für die Sache einer deutschen Nationalkultur.“ Hier scheint 1959 eher das aktuelle politische Umfeld durch – wir befinden uns ein Jahr nach Chruschtschows Berlin-Ultimatum mitten im Kalten Krieg, als die Bundesregierung fortgesetzt die Wiedervereinigung Deutschlands beschwor und auch die DDR bei aller zunehmenden Abgrenzung zumindest kulturell nach wie vor eine gesamtdeutsche Konzeption verfolgte; denn bei Mayer konnte ich auf den 14 Meistersinger-Seiten keine solch aktuelle Anspielung entdecken, sehr wohl aber, dass Mayer den gesellschaftlich-historischen Kontext analytisch darstellt, wie Wagner erstens die Idee eines Meistersinger-Projekts in der Vormärzzeit entwickelte, als in den Zeiten des deutschen Bundes nur das „Volk der Dichter und Denker“ existierte, und wie zweitens das Meistersinger-Projekt Anfang der 1860er Jahre zur Ausarbeitung kam, als sich erneut Einheitsbestrebungen in der gesellschaftlichen Öffentlichkeit bemerkbar machten. Mayer resümiert bezogen auf das Werk: „Wagnerkunst wird mit deutscher Kunst gleichgesetzt. Beckmesser dagegen zielt zunächst einmal auf den Dr. Eduard Hanslick aus Wien [...]. Ihn meint Wagner genau so wie Meyerbeer oder die Pariser Opern-Kaufleute in seinen Ressentiments über das *Judentum in der Musik*. Man erkennt: haarscharf zieht sich auch durch die so glückliche und im Grunde harmonische Kunst der *Meistersinger* die Verbindung des Nationalen mit dem Nationalistischen, von deutsch-künstlerischer Selbstbehauptung und fremdenfeindlicher Aggressivität.“⁴¹ Durch diese stricke, auf das zweite Drittel des 19. Jahrhunderts bezogene Historisierung wird gerade die Differenz zur Gegenwart der Rezension 100 Jahre später deutlich herausgearbeitet.

Das abschließende positive Resümee des Rezensenten, Mayers biographische Darstellung und Interpretation könne „vortrefflich dazu anregen, das Phänomen Wagner aus stumpfer Idolatrie oder Tabuisierung herauszubringen“, - also den Blick und das Ohr auf Wagner und seine Werke freimachen - , das scheint einer der Hauptgründe zu sein, dass rm29 so erfolgreich wurde.

Und 1961 geht sogar das Standesorgan, „Die Musikforschung“, der Gesellschaft für Musikforschung auf das Mayer-Buch ein. Dies geschieht in einer Sammelbesprechung zusammen mit dem Schumann- und Ravel-Band. Die Neuartigkeit von Aufbau und Ausstattung der Reihe werden vom Rezensenten Reinhold Sietz erst einmal erläutert und auch für den Fachmann als nützlich bezeichnet. Sodann erfolgt eine sachliche Überblicksdarstellung mit dem Resümee: Über „Wagners so widerspruchsvolles Leben“ werde „alles Nötige sachlich und klar“ gesagt. „Der überlegenen und sachkundigen Art des Verfassers liegt alles Anekdotische und Indiskrete fern; beizustimmen ist da vor allem der Charakterisierung M. Wesendonks und Cosima Wagners.“ Und ganz am Anfang der Rezension heißt es: „H a n s M a y e r stand bei seinem Vorhaben, die umfassende Persönlichkeit R. Wagners auf so knappem Raum darzustellen, vor einer sehr schwierigen Aufgabe – die er vollkommen gelöst hat.“ Dieses prinzipielle Lob, das die relative Kürze und komplexe Darstellung hervorhebt, erscheint mir ein weiterer Hauptgrund dafür, dass sich rm 29 über 43 Jahre auf dem deutschsprachigen Buchmarkt gehalten hat und in 29 unveränderten Auflagen eine Gesamt-Auflage von 144.000 Exemplaren erreicht hat - 1959

⁴¹ rm29, 122. - Wie zutreffend Mayers pointierte Formulierung 'Wagner-Kunst gleich Deutsche Kunst' ist, belegt Nicholas Vazsony ausführlich in: Richard Wagner. Die Entstehung einer Marke, Würzburg 2012

für 2,20 DM und 2002 für 7,50 €.

Für viele Wagner-Interessierte beinhaltet rm29 eine solide praktikable Alternative zur traditionellen Wagner-Literatur – auch für mich als Schulmusik-Student in München. In



meinem Elternhaus fand sich Chamberlains Richard Wagner⁴² vor– mit Goldprägung, Goldschnitt und Lesebändchen.

Erich Valentin⁴³, ein Jahr älter als Hans Mayer, sparte in seiner Musikgeschichtsvorlesung an der Münchener Musikhochschule Richard Wagner 1968/69 praktisch aus – war er doch Autor eines NS-lastigen Richard Wagner Buches⁴⁴, von dem wir Studierenden nichts wussten. Verständlicherweise (und ehrenwehrt Weise⁴⁵) ließ Valentin seine Musikgeschichtsvorlesung 1933 enden⁴⁶. Stattdessen erzählte er, wie er nach 1945 eine sozusagen christlich katholische Wendung erfuhr bzw. vollzog, was wir Studierenden unstimmt und ahnungsvoll betroffen anhörten, ohne Fragen zu stellen – das war damals noch nicht üblich in diesem Hause, dessen Direktor Erich Valentin von 1963 bis 1972 war. Die große repräsentative Treppe der Musikhochschule in dem ehemaligen „Braunen Haus“, dem sog. „Führerhaus“⁴⁷, war gesperrt, alle mussten die Seitentreppe verwenden, war doch die repräsentative Treppe von Hitler bei der Münchener Konferenz am 29. auf den 30. September 1938 benutzt und das Abkommen im späteren Direktoriat und Lehrerzimmer unterzeichnet worden. Um 2000 gab es schließlich im Eingangsbereich der heutigen Musikhochschule für Musik und Theater München ein Environment, das sich mit

⁴² Bruckmann-Verlag München 1904

⁴³ Zur Erich Valentins Biographie und Tätigkeiten siehe:

[https://dewiki.de/Lexikon/Erich_Valentin_\(Musikwissenschaftler\)](https://dewiki.de/Lexikon/Erich_Valentin_(Musikwissenschaftler)) – eingesehen am 27.9. 2021

⁴⁴ Richard Wagner. Sinndeutung von Zeit und Werk, Regensburg 1937; Hans Engel verfasste 1940 eine herbe ausführliche Kritik dazu, in der er Übertreibungen, Fehler und Ungenauigkeiten im Rahmen einer Sammelbesprechung „Neue Literatur über Wagner“ hervorhebt. In: Archiv für Musikwissenschaft 1940, 113 ff - <https://digital.sim.spk-berlin.de/viewer/image/783918976-05/125/#1571988049755> – eingesehen am 27.9. 2021

⁴⁵ Im Unterschied von nicht wenigen, die mit unerfreulichen Kontinuitäten nach 1945 weiterwirkten; vgl. Udo Bermbach, Die Entnazifizierung Richard Wagners. Die Programmhefte der Bayreuther Festspiele 1951 – 1976, J.B. Metzler Verlag 2020, 3ff

⁴⁶ Auch im schulischen Geschichtsunterricht am Realgymnasium Starnberg war 1933 Schluss. Immerhin wurde die ganze Schule ab der 9. Klasse eines Tages ins dortige Kino geführt, um Erwin Leisers Dokumentarfilm „Mein Kampf“ anzusehen.

⁴⁷ <https://website.musikhochschule-muenchen.de/de/hochschule/geschichte> – eingesehen am 27.9. 2021

der NS-Vergangenheit des Hauses auseinandersetzte – heute ist die große Treppe frei.



Hans Mayers rm29 startete 1959 mit einer Auflage von 15.000 Ex., der in Zweijahresabständen weitere Auflagen mit jeweils 4.000 Ex. folgten. In der Mitte der 1960er Jahre nahm die Nachfrage weiter zu, so dass bis 1967 42.000 Ex. in Druck gegangen waren: rm 29 wurde zum Bestseller und mit seinen 29 Auflagen bis 2002 zum Longseller.

Zum Vergleich die Auflagen von anderen Rowohlt-Monographien (alphabetisch):

Bach	1963 - 1991	22 Aufl.	141.000 Ex. (danach Neufassung)
Brahms	1973 - 2011	13 Aufl.	23.000 Ex.
Liszt	1972 - 2004	15 Aufl.	60.000 Ex.
Mozart	1962 - 1991	25 Aufl	178.000 Ex. (danach Neufassung)
Wagner	1959 –2002	29 Aufl.	141.000 Ex. (danach NF. Martin Geck)
	2004 –	3 Aufl.	15.000 Ex.

Schulklassiker:

Goethe	1964 -1999	34 Aufl.	319.000 Ex. (1999 überarbeitet)
Schiller	1958 -2000	34 Aufl.	219.000 Ex. (danach Neufassung)

Hans Mayers „Richard Wagner“ wurde außerdem ins Chinesische, Englische, Holländische, Italienische, Japanische und Schwedische übersetzt.

Der schmale Band aus dem Jahre 1959 ist die erste Biographie, die „Wagners politisches

Denken und dessen Einfluss auf seine Musikdramen in das ideenhistorisch linke Spektrum politischer Gesellschafts- und Politik-Konzepte überzeugend eingeordnet“ hat. Auf „die traditionell konservative Wagner-Szene“ wirkte sie „nachhaltig verstörend“⁴⁸. Objektiv ist „Richard Wagner (rm29)“ Hans Mayers drittes Monographie-Buch – nach der Büchner- und der Thomas-Mann-Monographie – , doch vermutlich hat er das selbst nicht so gesehen, da bei der Wagner-Monographie so viel gekürzt werden musste. Jedenfalls kommt Mayer auf die Frage, wie viele Monographie-Bücher er verfasst hat, nicht mehr zurück. Mit Sicherheit ist rm29 sein erfolgreichstes und auflagenstärkstes Buch, es bildet nicht zuletzt wegen seiner Breitenwirkung die Basis für den Ruhm des Musikautors Mayer.

Der erfolgreiche Rowohlt-Autor erhielt eine erneute Einladung nach Bayreuth, die er dann 1960 tatsächlich wahrnahm, dabei Wieland Wagner zögerlich bezeugend⁴⁹, schrieb ab 1962 für die Bayreuther Programmhefte – „nicht weniger als vierzehn Beiträge, bei weitem mehr als jeder andere Beiträger“⁵⁰ – und trug auf diese Weise – zusammen mit Ernst Bloch, Theodor W. Adorno u.a. – erheblich zu einer offenen und neuen kreativen Auseinandersetzung auch auf dem Hügel und innerhalb des Festspielpublikums bei⁵¹, auch wenn sich die Erneuerungsschlachten noch lange bis zum Götz-Friedrich-Tannhäuser 1972 und Patrice-Chereau-Jubiläums-Ring 1976 hinzogen.

1976 publizierte Mayer, gleichsam als Fortsetzung von rm29, den Bildband „Richard Wagner in Bayreuth“⁵², der die Geschichte der Festspiele unter den jeweiligen Leitern und Leiterinnen von Cosima bis Wolfgang Wagner darstellt, gestützt auf die Dokumentation der Festspielgeschichte von Michael Karbaum⁵³. 1978 schließlich erscheint als große gebundene Monographie „Richard Wagner. Mitwelt und Nachwelt“⁵⁴, in der rm29 (ohne Dokumente und Bilder), „Richard Wagner in Bayreuth 1876 - 1976“ und das Thema ergänzende Schriften in einem Band von 448 Seiten zusammengefasst sind: Dieser Wagner-Band ist Hans Mayers umfangreichste Monographie.

⁴⁸ Udo Bernbach, Richard Wagner in Deutschland. Rezeption Verfälschungen, Stuttgart / Weimar 2011, 48

⁴⁹ Hans R. Vaget, a.a.O., 191ff

⁵⁰ *Ibidem*, 183

⁵¹ Udo Bernbach, Die Entnazifizierung Richard Wagners. Die Programmhefte der Bayreuther Festspiele 1951 – 1976, J.B. Metzler Verlag 2020, 89ff, 110ff, 159ff

⁵² Hans Mayer, Wagner in Bayreuth, Belser-Verlag, Stuttgart 1976; auch im Suhrkamp-Verlag ohne den Bildteil erschienen unter: „Richard Wagner in Bayreuth 1876 – 1976“, Frankfurt a.M. 1976

⁵³ Michael Karbaum, Studien zur Geschichte der Bayreuther Festspiele (1876-1976), Regensburg 1976

⁵⁴ Hans Mayer, Richard Wagner. Mitwelt und Nachwelt, Belser-Verlag, Stuttgart 1978